

Die Lebenserfahrung psychomotorisch auffälliger Kinder : wie kann sie im Kindergarten positiv beeinflusst werden?

Autor(en): **Sawatzki, Ursula**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl
scolastic grischun**

Band (Jahr): **40 (1980-1981)**

Heft 2

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-356628>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Lebenserfahrung psychomotorisch auffälliger Kinder

Wie kann sie im Kindergarten positiv beeinflusst werden?

Ursula Sawatzki, Trin / Chur

Als Beispiel für psychomotorische Auffälligkeiten beleuchten wir kurz einen *Alltag zweier Kindergartenkinder*.

Martin kommt zu allen Türen hereingestürmt wie jeden Morgen. Er wirkt einerseits gespannt-fröhlich, andererseits erregt. Er kommt etwas zu spät, alle Kinder sind schon im Aufenthaltsraum. Also rennt Martin auch gleich dorthin, um zu sehen, wer alles da ist, um sich zu zeigen und Wiedersehen zu feiern. In seiner Freude umfasst er die zierliche Sibille kräftig – leider etwas zu kräftig. Sibille ist das nicht recht; sie windet sich verängstigt aus seiner Umarmung heraus. In seiner Erregung steigt Martin dann auf die Bank im Umkleieraum, wirft Mantel, Tasche und Schuhe in hohem Bogen durch den Raum und hüpfte auf der Bank, bis er abrutscht. Au, das tut weh am Bein! Er reibt sich mit Stöhnen die schmerzende Stelle.

Eigentlich ist Martin morgens immer guter Dinge, wenn er gut geschlafen hat. Aber er stösst mit seiner Lebhaftigkeit sogleich auf Missbilligung in der Familie, weil er alle zu früh weckt, seine Kleider in der Wohnung verstreut, sie falsch anzieht, mit dem Frühstück beginnt, bevor alle am Tisch sitzen, Unordnung auf dem Tisch verursacht, nicht rechtzeitig wegkommt und unterwegs zum Kindergarten viele Ablenkungsmöglichkeiten findet. So kommt Martin also schon mit dem zwiespältigen Gefühl in den Kin-

dergarten, einerseits seiner Freude Ausdruck geben zu wollen, andererseits Ermahnungen und Ablehnung einstecken zu müssen.

Und ebenso geht es den ganzen Tag weiter, denn Martin kann nicht stillsitzen, nicht zuhören, nicht friedlich spielen, nicht bei einer Sache bleiben. Er wechselt die Spielsachen ebenso häufig wie die Spielkameraden. Die anderen Kinder möchten ihn lieber meiden.

Weil Martin seiner Bewegungsfreude nicht angepasst Ausdruck geben kann, deshalb muss er tagtäglich die Erfahrung machen, dass er gebremst, ermahnt und abgelehnt wird.

Ursina kommt nur zögernd zur Tür herein. Sie setzt sich auf die Bank und hat ihren Kameraden allerhand zu berichten. Dabei vergisst sie das Ausziehen. Schliesslich beginnt sie umständlich damit. Es dauert lange bei ihr. Sibille kommt ihr zu Hilfe. Das nimmt Ursina wie selbstverständlich an, überlässt jeden Handgriff der umsichtigen Sibille und erzählt ihr dabei lustige Geschichten. Das kann Ursina gut! Zu Hause ist auch immer jemand zur Stelle, dem Ursinas An- oder Auskleideversuche zu lange dauern. Sie ist halt etwas gstabilig, das hört sie immer wieder.

Während des Spielens vergisst Ursina beinahe ihre Gstabiligkeit, wird lebhaft und sogar erfinderisch im Umgang mit dem Spielzeug. Bis sie aus Versehen gegen den Puppentisch stösst und das Geschirr klirrend zu Boden fällt. Immer

ihr muss sowas passieren! Die «Puppeneltern» schimpfen mit ihr – Ursina schämt sich. Sogleich sind ihr ähnliche Situationen gegenwärtig: beim Turnen stösst sie an und um, erwischt den Ball nie, kann nicht hüpfen; bei Wettspielen will man sie nicht gern wählen, weil sie so langsam ist. Weil Ursina als Gstabi gilt und sehr langsam ist, kommt sie gar nicht auf die Idee, ihre Bewegungsfreude auszuprobieren. Deshalb bewegt sie sich ungeübt und schwerfällig. Sie lässt sich lieber helfen und zieht sich lieber zurück, um nicht aufzufallen.

Martins Lebenserfahrung in Worten ausgedrückt:

Ich will fröhlich sein, aber meine Mitmenschen mögen das nicht. Alles, was ich tue, ist falsch oder böse. Keiner versteht mich. Das macht mich wütend! Folge: aggressives Verhalten, Unfallbereitschaft.

Ursinas Lebenserfahrung in Worten ausgedrückt:

Ich bin halt gstabil, das sagen alle. Und wenn immer jemand da ist, der mir gern hilft, warum nicht? Als Dank erzähle ich ihm etwas Lustiges, das kann ich gut. Und wenn ich beim Mitspielen doch immer etwas Dummes mache, warum soll ich nicht lieber freiwillig zugucken oder allein spielen?

Folge: regressives Verhalten. Blockierung der Bewegungsfreude.

Psychoreaktionen

Beide Kinder erleben ihren Körper als Versagerinstrument, ihre Motorik als unbeherrschbar, die Beherrschung der Bewegungen als nicht erlernbar.

Bei beiden Kindern zeigen sich Psychoreaktionen, die man folgendermassen auslegen kann:

Martin fühlt sich von seinen Mitmenschen unverstanden, er «strahlt» sie da-

für mit aggressivem Verhalten und Trotz. Mit seinen unbedachten, überschliessenden Bewegungen verursacht er manchmal kleine Unfälle, die ihm neben Ärger und Schmerzen auch Zuwendung verschaffen.

Ursina zieht sich freiwillig zurück, schaut zu oder spielt für sich allein. Sie fällt in kleinkindliches Verhalten zurück. Mit ihrer Hilflosigkeit und ihrer Erzählkunst verschafft sie sich die Zuwendung ihrer Mitmenschen.

Die Entwicklung der Psychomotorik

Die Motorik des Neugeborenen beschränkt sich auf einige Reflexbewegungen und auf unspezifische Globalbewegungen. Das hat noch wenig mit Psychomotorik zu tun.

Das erste Lächeln des Kindes und das Zuwenden des Köpfchens können wir als erste psychomotorische Zeichen ansehen. Die Psychomotorik entwickelt sich also mit der erkennbaren Kontaktaufnahme, sie ist abhängig von der Wechselwirkung der Beziehungen.

Hilfe aus dem Teufelskreis

Eine normale Entwicklung der Psychomotorik löst bei den Eltern freudige Reaktionen aus und kann sich, so stimuliert, weiterhin normal gestalten.

Eine gestörte Entwicklung der Psychomotorik wird zusätzlich behindert, weil die Eltern mit Besorgnis und Befremden reagieren und das Kind diese Reaktionen wahrnimmt und seinerseits reagiert. Das bewirkt einen Teufelskreis.

Aus diesem Teufelskreis kann das Kind einzig und allein mit der Hilfe der Erwachsenen heraus.

Die Ursachen psychomotorischer Auffälligkeiten können familiär bedingt sein, also vererbt, sie können auch vor, während oder nach der Geburt auftreten. Meistens sind es minimale Hirn-

funktionsstörungen, die durch Krankheit oder Unfall entstehen können.

Wichtiger jedoch als die Kenntnis der Ursachen ist für uns das Wissen um die Möglichkeit psychomotorischer Störungen, damit wir das Kind in seiner Eigenart annehmen können und es nicht als unfolgsam oder schlecht erzogen betrachten. Das Kind soll sich trotz seiner Auffälligkeiten uneingeschränkt angenommen fühlen.

Bewegungsfreude

Wesentlich ist weiterhin das Wissen um die naturgegebene Bewegungsfreude *aller* Kinder. Man bedenke: die Bewegung ist das erste und wichtigste Ausdrucksmittel des Kindes. Wenn wir Erwachsenen an eigene Erfolge und Misserfolge denken und an deren Wirkung auf uns, dann können wir uns etwa vorstellen, wie dem Kinde zumute ist, das immer wieder und von allen Seiten Ermahnungen hören muss. Wir ermahnen die unruhigen und unbeholfenen Kinder keineswegs aus Böswilligkeit, sondern weil die Umstände es so ergeben. Martin gibt seinem Bewegungsdrang durch überschüssigen Umherrennen Ausdruck. Wir betrachten das als unangepasst und sehen uns genötigt, ihn zu ermahnen. Seine Bewegungsfreude wird also nicht gefördert, sondern gedämpft.

Ursina hat kein Bedürfnis, sich viel zu bewegen, weil sie ja doch zu langsam ist oder etwas umstösst. Uns geht es zu lange, wenn sie z. B. ihre Schuhe selber binden soll, also binden wir sie ihr schnell! Ihre Bewegungsfreude wird nicht unterstützt, sondern liegt brach. Die Gewohnheit trägt dazu bei, dass wir den Teufelskreis gar nicht bemerken. Es fällt uns gar nicht weiter auf, dass manche Kinder den Tag hindurch mehr Tadel als Lob, mehr Ermahnung als Zustimmung hören müssen.

Jedem Tadel soll ein Lob gegenüberstehen.

Zwei Zitate:

«Tadel so, dass dir zum Lob noch Raum bleibt»

«Nicht gegen den Fehler, sondern für das Fehlende» (Prof. Moor)

Damit setzen die erzieherischen und sogar therapeutischen Möglichkeiten der Kindergärtnerin gegenüber psychomotorisch auffälligen Kindern ein. Martin und Ursina sind Kinder, die spezielle Beachtung fordern. Die Kindergärtnerin weiss, dass Martin es nicht böse meint mit seinem stürmischen Auftreten am Morgen. Natürlich kann es sein, dass sie ungehalten reagiert, weil Martin genau weiss, dass er nicht mit Schuhen in den Aufenthaltsraum kommen darf. Aber sie nimmt sich vielleicht jetzt die Zeit, mit Martin in den Ankleideraum zu gehen, und wirft ihm die umherfliegenden Sachen fröhlich zurück, bevor sie ihn anhält, alles ordentlich auf seinem Platz hinzulegen. Sie bekundet Martin also ihre Solidarität mit seiner Bewegungsfreude und weist ihn gleichzeitig in seine Schranken. Martin kann die Anweisungen von einem Verbündeten besser annehmen als von einem Autoritären.

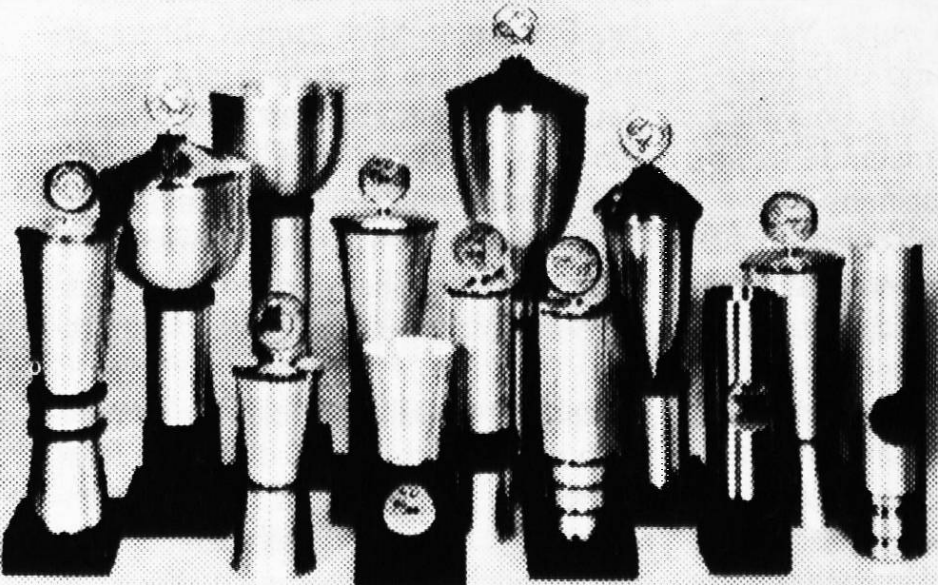
Weiterhin merkt sich die Kindergärtnerin die Ermahnungen, die sie an Martin richtet, und versucht, jeder Ermahnung ein Lob gegenüberzustellen, sei die Möglichkeit dazu auch noch so klein. Es fällt der Kindergärtnerin auf ihrer Suche nach Lobmöglichkeiten z. B. auf, dass Martin schon seit etwa 10 Minuten friedlich ein Puzzle zusammenlegt. Ruhige, alltägliche Handlungen nehmen wir ja meistens als selbstverständlich hin und bemerken sie gar nicht weiter. Martin bekommt diesmal ein Lob. Auf seinem Bild, das er unlustig gezeichnet hat und das eher wie

Gekritzel aussieht, entdeckt die Kindergärtnerin vielleicht eine kleine Menschengestalt, die recht ordentlich ausgemalt ist. Genau die beachtet sie und hebt sie lobend hervor aus dem Chaos von Linien.

Für Ursina braucht die Kindergärtnerin viel Geduld, um mit ihr das selbständige Anziehen zu üben. Vielleicht kann sie die umsichtige Sibille sogar unterweisen, wie sie Ursina mehr passiv als aktiv helfen könnte, damit Ursina zu recht kommt mit den Ärmeln und den Schuhbändern, ohne den Mut zu verlieren. Denn hier wie überhaupt können alle Kinder in die Erziehung mit einbezogen werden. Beim Turnen müssen ja alle Geduld üben, wenn Ursina die

Sprossenwand hinaufklettert und nur mühsam und ängstlich vorwärtskommt. Alle hören das Lob der Kindergärtnerin für Ursina und freuen sich mit ihr – gewiss auch die Ungeduldigen.

Ein Wort des Erwachsenen wiegt schwerer, als wir gemeinhin bedenken, denn es vervielfältigt sich um die Anzahl der Anwesenden. Wenn also die Kindergärtnerin vor vier, sieben oder zwanzig anderen Kindern ein Lob für Martin oder Ursina ausspricht, so wirkt dieses Lob vier-, sieben- oder zwanzigfach. Gleichzeitig ist das Lob für alle Kinder eine positive Lebenserfahrung, die aber ganz speziell Ursina und Martin helfen wird, ein gesundes Selbstwertgefühl aufzubauen.



New!

Ehrenpreise und Pokale für Vereine inkl. Gravuren und Medaillen

Für alle Sportfragen und Probleme zu:



Roffler
SPORT - MODE

7000 CHUR Tel. 081 22 59 18
7017 FLIMS Tel. 081 39 31 34

